



Handlungsempfehlungen Partizipation

Ein Leitfaden für CTC-Gemeinden zur partizipativen
Integration von Jugendlichen in den CTC-Prozess

Zürich, Frühling 2023

Impressum

Autor*innen:

Chiera, Silvana

okaj zürich – Kantonale Kinder- und Jugendförderung

Gerber, Jan-Michael

RADIX Schweizerische Gesundheitsstiftung

Pfulg, David

jugend.gr

Expert*innengruppe:

Brenn, Alissa

UNICEF Schweiz und Liechtenstein

Casutt, Marcus

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz

Hollop, Stefanie

Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern

Auftraggeberin / Herausgegeben von:

RADIX Schweizerische Gesundheitsstiftung

Pfingstweidstrasse 10

8005 Zürich

Finanzierungspartner:

empowered by **Free. Fair. Future.**

Communities That Care ist Teil des Kinder- und Jugendprogramms Free. Fair. Future. des Tabakpräventionsfonds (TPF) und wird durch diesen finanziert. Free. Fair. Future. verfolgt die Vision, dass Kinder und Jugendliche in der Schweiz ein Leben ohne Tabak und Nikotin führen. Das Programm finanziert Massnahmen, die Kinder und Jugendliche ins Zentrum stellen und verbindet alle neuen und bisherigen Akteure der Tabakprävention. Statt auf klassische Präventionsmassnahmen setzt Free. Fair. Future. auf eine gesamtgesellschaftliche Betrachtung der Lebenswelten und lädt die gesamte Zivilgesellschaft – insbesondere Kinder und Jugendliche – dazu ein, eigene Ideen und Projekte zum Schutz unserer jungen Generation umzusetzen.

freefairfuture.ch

okaj
zürich

Kantonale Kinder-
und Jugendförderung

RADIX
Schweizerische Gesundheitsstiftung
Fondation suisse pour la santé
Fondazione svizzera per la salute

jugend.gr

unicef
für jedes Kind

DOJ
AFAJ
Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz
Association suisse pour l'animation socio-culturelle enfance et jeunesse
Associazione svizzera animazione socio-culturale infanzia e gioventù

Vorstand*innen:
Kinder- und Jugendarbeit
Kanton Bern
voja

 Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera

Das Projekt CTC wird von Gesundheitsförderung Schweiz im Rahmen der Projektförderung der Kantonalen Aktionsprogramme (KAP) zur Förderung der Psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen unterstützt. Mit der Projektförderung der Kantonalen Aktionsprogramme (KAP) unterstützt Gesundheitsförderung Schweiz Organisationen, Vereine und Institutionen, die sich mit einem Projekt für Gesundheitsförderung und Prävention engagieren. Die Projekte sind auf die Bedürfnisse der KAP abgestimmt.

Einleitung

Die Gemeinde als idealer Ort für Partizipation

Die Gesundheit des Menschen wird durch unterschiedliche Faktoren bestimmt. So auch durch die von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Angebote der Prävention und Gesundheitsförderung. Eine Gemeinde nimmt somit massgeblich Einfluss auf die Gesundheit ihrer Bürger*innen. Gerade Kinder und Jugendliche halten sich vorwiegend innerhalb der Gemeindegrenzen auf, weshalb der Gemeinde als zentrales Lebensumfeld für diese Bevölkerungsgruppe eine besondere Rolle zukommt. Die kommunale Politik mit ihren Strategien und den daraus resultierenden Strukturen und Angeboten beeinflusst das Leben der Kinder und Jugendlichen unmittelbar.

Partizipation und Communities That Care

Communities That Care (CTC) ist ein Gemeindeentwicklungsprozess, der die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen zu verbessern sucht und integrativ sowie partizipativ aufgebaut ist. Von Beginn an sind die wichtigsten Akteur*innen mit Bezug zu den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in den Prozess eingebunden.

Mit den *Handlungsempfehlungen Partizipation* wird der Fokus auf den Einbezug der Jugendlichen in den CTC-Prozess gelegt. Gemeindevertreter*innen und CTC-Projektverantwortlichen steht hiermit ein praxisnaher Leitfaden zur Verfügung, der Hinweise darauf gibt, wo und wie in den fünf CTC-Prozessphasen Partizipation gelebt werden kann. Erarbeitet wurden die Empfehlungen mit einem Expert*innengremium bestehend aus Fachpersonen von UNICEF Schweiz und Liechtenstein, DOJ, okay zürich, jugend.gr, dem Verband voja, und RADIX ¹.

¹ UNICEF: Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (hier Schweiz und Liechtenstein) | DOJ: Dachverband offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz | okay zürich: Dachverband der Offenen, verbandlichen und kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Zürich | jugend.gr: Dachverband Kinder- und Jugendförderung Graubünden | voja: Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern | RADIX Schweizerische Gesundheitsstiftung

Anwendung, Zielgruppe und Wirksamkeit

In der theoretischen Herleitung der Partizipation wie auch bei anderen Ausführungen wird immer von Kindern UND Jugendlichen gesprochen. Grundsätzlich ist der partizipative Einbezug von Kindern und Jugendlichen im CTC-Prozess möglich. Die Partizipationsmomente und Methoden können sich aber für die jeweilige Zielgruppe unterscheiden.

In diesem Dokument wurden Momente und Methoden der Partizipation gewählt, die sich vorwiegend auf die Zielgruppe der Jugendlichen beziehen. Dies auch deshalb, weil sich mindestens eine der aufgeführten Projektphasen ausschliesslich an Jugendliche richtet (Priorisierung Resultate Jugendbefragung). Es steht einer Gemeinde frei, auch Kinder in die entsprechenden Prozesse mit einzubeziehen. Eine Anpassung der aufgeführten Methoden wird in diesem Fall empfohlen.

Mit Bedacht umgesetzte Partizipation macht Spass, fördert erstaunliche Erkenntnisse zu Tage und stellt einen gewinnbringenden Prozess für alle Beteiligten dar. Erkenntnisse und Auswirkungen in verschiedenen Bereichen sind möglich. Wir wünschen allen Gemeinden viel Freude mit spannenden partizipativen Momenten und freuen uns, wenn wir mit diesem Dokument zu einem guten Gelingen beitragen können.

Theoretischer Hintergrund

Was mit Partizipation gemeint ist

Partizipation bedeutet übersetzt «Teilhabe». Indem Kinder und Jugendliche als Teil der Gemeinde anerkannt werden und die Möglichkeit erhalten zu partizipieren, haben sie die Möglichkeit das Zusammenleben an ihrem Wohnort mitzugestalten. Sie sind Expert*innen ihrer Lebenswelt und bringen bei Prozessen und Projekten ihre Sichtweisen ein, was nachhaltige Lösungsansätze ermöglichen kann. Partizipation wird dann gelebt, wenn Kinder und Jugendliche in Entscheidungsprozesse, die sie betreffen, einbezogen werden. Dadurch können wirksame und bedeutende Veränderungen angestrebt werden. Partizipation ist als eine Grundhaltung zu verstehen und es obliegt der Gemeinde, diese Haltung vorzuleben. Als Grundlage dient unter anderem die UN-Kinderrechtskonvention, welche die Schweiz 1997 ratifiziert hat. Sie bestätigt Kindern und Jugendlichen das Recht, in allen sie betreffenden Angelegenheiten einbezogen und gehört zu werden (Artikel 12).

UNICEF Schweiz und Liechtenstein definiert zur Mitsprache und Mitwirkung verschiedene Partizipationsformen:

- **offene Partizipation:** Diese Form zeichnet sich durch einen freien und niederschweligen Zugang für alle Kinder und Jugendlichen aus. Die Kinder und Jugendlichen haben die Möglichkeit, ihre Meinung zu äussern, unabhängig von einem Projekt, Thema oder Zeitpunkt.

Offene Partizipationsformen äussern sich in verschiedenen Formen wie z.B. eines Ideenbriefkastens, einer vertrauten Schlüsselperson oder einer Sprechstunde für Kinder und Jugendliche. Auch Onlineumfragen z.B. via Social Media werden dazugezählt.

- **formelle Partizipation:** Diese Form zeichnet sich durch Gefässe aus, die strukturiert und verankert sind. Bei diesen Gefässen sind die Rechte und Pflichten der beteiligten Kinder und Jugendlichen sowie der Entscheidungsträger*innen definiert.

Formelle Formen sind z.B. Kinder- und Jugendparlamente, ein kommunales Stimmrechtsalter ab 16 Jahren, Einsitz von Kindern und Jugendlichen in der Jugendkommission etc..

- **projektbezogene Partizipation:** Bei dieser Form zielt die Partizipation auf ein konkretes Projekt ab.

Diese Art der Partizipation kann verschiedene Formen annehmen. So findet sich diese Form häufig bei Vorhaben/Projekten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, bei Gemeindeentwicklungsprozessen und generell bei Projekten, in denen Aspekte des Gemeinwohls eine Rolle spielen.

Dazu unterscheidet UNICEF Schweiz und Liechtenstein zwischen drei Partizipationsstufen:

- **konsultative Partizipation:** Bei dieser Stufe hören sich die Erwachsenen die Meinungen der Kinder und Jugendlichen an.
- **kollaborative Partizipation:** Bei dieser Stufe teilen die Erwachsenen ihre Entscheidungsbefugnis mit den Kindern und Jugendlichen.
- **autonome Partizipation:** Bei dieser Stufe können Kinder und Jugendliche bestimmte Vorhaben selbständig planen und durchführen.

Die verschiedenen Partizipationsformen und -stufen können einzeln oder kombiniert eingesetzt werden und schliessen sich gegenseitig nicht aus. Durch eine Vielfalt an Formen und Gefässen können alle Kinder und Jugendlichen entsprechend ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten die Möglichkeit zur Partizipation erhalten. Es empfiehlt sich, Formen oder Stufen zu wählen, die zum jeweiligen Prozess und für die Beteiligten passen. Dies kann auch übergeordnete Gefässe wie die auf Seite 9 vorgeschlagene Echogruppe bedeuten.

Chancen und Herausforderungen von Partizipation

Partizipation ist wichtig und wirkungsvoll...

...für Kinder und Jugendliche

- Partizipation stärkt das Selbstvertrauen der Kinder und Jugendlichen, indem sie dadurch Selbstwirksamkeit erfahren und lernen, ihren eigenen Standpunkt konstruktiv einzubringen.
- Partizipation fördert die Empathiefähigkeit von Kindern und Jugendlichen, weil sie sich mit Meinungen und Ideen von anderen Personen auseinandersetzen.
- Partizipation schafft für Kinder und Jugendliche Integration und Identifikation mit dem eigenen, direkten Lebensumfeld.

...für die Gemeinde

- Partizipation von Kindern und Jugendlichen ermöglicht inklusive Projekte und Prozesse, aus denen zukunftsorientierte und längerfristige Massnahmen und Räume entstehen können.
- Partizipation ermöglicht Kindern und Jugendlichen als wichtiger Teil der Gemeinschaft die Ausübung ihres Rechts auf Mitgestaltung.
- Partizipation von Kindern und Jugendlichen stärkt den Zusammenhalt und Dialog zwischen den Generationen.
- Partizipationserlebnisse beeinflussen die Kultur des Zusammenlebens auf positive Weise und führen zu Engagement im Erwachsenenalter.
- Partizipation macht demokratische Prozesse kinder- und jugendgerecht erlebbar und fördert das Verständnis für politische Beteiligung.
- Partizipation ist die Grundlage einer gelebten Demokratie und des sozialen Zusammenhalts.
- Partizipation fördert die Umsetzung der Kinderrechte.

Das muss dabei beachtet werden:

- Damit Partizipation stattfinden kann, brauchen Kinder und Jugendliche Zeit und einen Ort, wo sie Selbstvertrauen gewinnen, ihre Ansichten und Gefühle mit anderen teilen und Erfahrungen und Experimente machen können. Für diesen Lernprozess braucht es genügend finanzielle und personelle Ressourcen.
- Kinder und Jugendliche brauchen geeignete Kommunikationsmittel und -wege, um Entscheidungsträger*innen mit ihrer Stimme zu erreichen. Diese Kommunikationsmittel sind so zu gestalten, dass beide Seiten damit arbeiten können.
- Um das Potenzial der Kinder und Jugendlichen optimal und altersgerecht auszuschöpfen und zu fördern, ist teilweise eine Anpassung bestehender Abläufe nötig. Dies kann auf den ersten Blick nach Zusatzaufwand aussehen und wird z.T. kritisch beurteilt. Eine transparente, verständliche Kommunikation kann den Mehrwert dieses Vorgehens aufzeigen und beugt so kritischen Stimmen vor.
- Für Kinder und Jugendliche ist es wichtig, dass Resultate (zumindest Teilresultate) möglichst schnell sichtbar werden. Die Zeitdauer von regulären oder üblichen politischen Prozessen ist schwer mit dem Zeitempfinden von Kindern und Jugendlichen zu vereinbaren. Die Aufteilung komplexer Prozesse in kleinere Projektschritte und Meilensteine ist hilfreich und sorgt für Erfolgsmomente. Kinder und Jugendliche sollen zeitnah und auf altersgerechte Weise darüber informiert werden, was mit ihren Ideen passiert.
- Damit die Ideen, Wünsche und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen nicht in einer Sackgasse enden, braucht es Schlüsselpersonen aus der Gemeinde, welche Kindern und Jugendlichen zuhören und sich für sie einsetzen. Es braucht einen klar ersichtlichen politischen Willen, Kinder und Jugendliche zu beteiligen.
- Zu beachten ist, dass die Kinder und Jugendlichen freiwillig bei den Projekten mitmachen können. Es ist ein Lernprozess für die Gemeinde und deren Bewohner*innen eine Balance zwischen Freiwilligkeit und Pflicht zu finden.
- Die Rechte und Pflichten der Beteiligten müssen klar und altersgerecht formuliert und ausgehandelt sein.

Die Umsetzung im Kontext von CTC

Zum richtigen Zeitpunkt

Die fünf Phasen von CTC sind in mehrere Prozessschritte aufgeteilt. Diese sind im Arbeitsinstrument Readiness Checkliste Meilensteine und Benchmarks festgehalten, die jeder CTC-Projektgruppe zur Verfügung steht². Für das vorliegende Dokument wurden vier Prozessschritte identifiziert, die durch eine partizipative Umsetzung mit Jugendlichen einen Mehrwert für das gesamte Projekt generieren.

Auf den folgenden Seiten wird zunächst erläutert, was der Sinn und Zweck des jeweiligen Prozessschrittes ist und weshalb die Beteiligung von Jugendlichen an dieser Stelle als sinnvoll erachtet wird. Im Anschluss ist eine Auswahl an Methoden aufgeführt, die auf einen der vier Schritte passen. Im **Anhang A** finden sich Angaben zu den entsprechenden Quellen der Methoden. Dort kann nach weiteren passenden Methoden gesucht werden.

Anreize schaffen, Beteiligung erlebbar machen

Zwischen den einzelnen Prozessschritten liegen z.T. mehrere Wochen oder gar Monate. Es kann herausfordernd sein, immer wieder Jugendliche für eine Beteiligung zu gewinnen. Aus diesem Grund wird die Gründung einer Echogruppe vorgeschlagen. Sie besteht aus Vertreter*innen der im Rahmen der Jugendbefragung beteiligten Klassen (z.B. je eine Person aus jeder Oberstufenklasse) und könnte von Jugendarbeitenden oder einer Lehrperson geleitet werden. Durch die Leitung eines Mitglieds der kommunalen CTC-Projektgruppe (Offene Kinder- und Jugendarbeit, Lehrperson etc.) gelingt der Wissens- und Informationstransfer einfach und effizient. Wird den Jugendlichen ein Anreiz geboten, ist die Wahrscheinlichkeit einer Beteiligung höher. Von materiellen Anreizen wird abgeraten, da diese ein falsches Zeichen setzen könnten. Ein Anreiz könnte darin bestehen, der Echogruppe im schulischen Kontext Zeit und Gelegenheit zur Verfügung zu stellen, sich mit dem CTC-Prozess auseinander zu setzen. Hieraus entstünde auch ein Mehrwert für die Schule, da so nicht zuletzt politisches Engagement sichtbar und erlebbar gemacht wird. Weitere Anreize, die dem ganzen Klassenverband zugutekommen (Geld für die Klassenkasse etc.) oder ein Gruppenausflug für die sich engagierenden Jugendlichen, können zusätzlich geprüft werden.

² Die *Readiness Checkliste Meilensteine und Benchmarks* listet alle im CTC-Projektzyklus durchzuführenden Arbeitsschritte detailliert auf und stellt dadurch sicher, dass nichts vergessen geht. Mit der hier vorliegenden Verknüpfung zu den *Handlungsempfehlungen Partizipation* können die Partizipationsmöglichkeit leicht verortet werden.

Partizipationsmomente im Verlauf von CTC

A: «Welche Verhaltensauffälligkeiten sind im Ort bekannt, die durch CTC angegangen werden könnten?»

Projektphase 1, Aufgabenpaket 1.2, Schritt 1.22: «Diejenigen Verhaltensauffälligkeiten von Jugendlichen vor Ort identifizieren, welche durch CTC präventiv angegangen werden sollen.»

Bei diesem Arbeitsschritt geht es darum, sich in der Projektgruppe darüber zu informieren, welche Verhaltensauffälligkeiten und Gesundheitsprobleme von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde schon bekannt sind und als Ausgangspunkt für die Umsetzung von CTC dienen könnten. Informationen aus Polizeistatistiken, Interviews mit (behördlichen) Akteur*innen oder die Verwendung anderer Datenquellen können hierbei hilfreich sein und zeichnen oft schon ein recht genaues Bild. In der Regel sind solche Informationen aber durch die Sichtweise der Erwachsenen geprägt und können sich entsprechend von den Wahrnehmungen der Jugendlichen unterscheiden.

Ein kreativ gestalteter Einbezug von Jugendlichen, der sie dazu animiert, sich Gedanken über das eigene Wohlbefinden und das ihrer Peers zu machen, fördert nicht nur das Bewusstsein für Aspekte der (psychischen) Gesundheit und eines gesunden Gemeinwohls, sondern liefert den Erwachsenen auch Sichtweisen, die ihnen ansonsten verborgen blieben. Jugendliche bewältigen in der Adoleszenz diverse Herausforderungen und sind Unsicherheiten ausgesetzt. Gleichzeitig berichten sie häufig nicht mehr so offen über ihre Befindlichkeit. Eine anregend gestaltete Herangehensweise an diese Fragestellung gibt ihnen eine Stimme und einen Kanal, über den sie ihre Ansichten und Befindlichkeiten mitteilen können.

Hat eine Gemeinde den Einstieg in CTC via der CTC-Jugendbefragung gewählt, kann dieser Punkt übersprungen werden.

B: «Was verstehen wir unter Prävention und Gesundheitsförderung?»

Projektphase 1, Aufgabenpaket 1.3, Schritt 1.32: «Sich versichern, dass die Beteiligten in der Stadt / Gemeinde ein gemeinsames Verständnis und eine geteilte Definition von 'Prävention' haben.»

Damit alle am CTC-Prozess beteiligten Personen mit derselben Vorstellung von Prävention und den durch präventive Massnahmen zu erreichenden Veränderungen ins Projekt starten, ist es wichtig, zunächst ein gemeinsames Präventionsverständnis zu definieren. Oft sind Jugendliche nur in bestimmten Kontexten (Tabak-, Alkohol- und Drogenprävention etc.) mit dem Begriff «Prävention» in Kontakt gekommen und setzen «Prävention» häufig mit «Verbot» gleich. Dieser Arbeitsschritt kann ihnen aufzeigen, dass Prävention (und Gesundheitsförderung) viele Gesichter hat.

Durch einen spielerischen und anregenden Prozess kann bei Jugendlichen das Verständnis dafür gefördert werden, dass viele Aspekte unseres Zusammenlebens von Prävention geprägt sind. Es können spannende und unerwartete Resultate zu Tage gefördert werden, wenn man Jugendlichen Zeit und Raum gibt, um für sich präventive und gesundheitsfördernde Aspekte ihrer Lebenswelten zu identifizieren. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese im CTC-Prozess wiederzufinden sind, ist recht hoch, wodurch sich den Jugendlichen die Sinnhaftigkeit von CTC besser erschliesst.

C: «Welche Einflussfaktoren der ausgewählten Settings sollen priorisiert werden?»

Projektphase 3, Aufgabenpaket 3.3 und 3.4, Schritt 3.44: «Beschluss der Steuergruppe über die Priorisierung der zu behandelnden Risiko- und Schutzfaktoren.»

Aus den durch die CTC-Jugendbefragung erhobenen Risiko- und Schutzfaktoren muss eine Auswahl getroffen werden, die im weiteren CTC-Prozess prioritär behandelt wird. In diese Priorisierung fließen verschiedene Überlegungen ein, die auch politisch-strategischer oder finanzieller Natur sind. Dennoch ist es wichtig, die Jugendlichen an diesem Schritt zu beteiligen. So werden Einflussfaktoren berücksichtigt, die auch aus Sicht der Jugendlichen relevant und sinnvoll sind.

Allerdings ist es wenig zielführend, den befragten Jugendlichen den Gesamtbericht über alle erhobenen Risiko- und Schutzfaktoren und Problemverhalten vorzulegen. Dieser ist zu umfangreich und komplex, um damit arbeiten zu können.

In einer vorher stattfindenden Sitzung priorisiert die Projektgruppe deshalb die Problemverhalten und Einflussfaktoren, die im weiteren CTC-Prozess angegangen werden sollen. Die priorisierten Settings werden im Workshop (Methode «persönlicher Wetterbericht auf Seite 16) aufgegriffen und nochmals von den Jugendlichen beurteilt.

Die Rückmeldungen der Jugendlichen werden der Projektgruppe zurückgemeldet. Diese vergleicht ihre priorisierten Risiko- und Schutzfaktoren mit den Wetterberichten der Jugendlichen und nimmt gegebenenfalls Anpassungen in ihrer Priorisierung vor.

Achtung: Es geht hier noch nicht darum, konkrete Projekte oder Massnahmen zu planen.

D: «Was tut unsere Gemeinde schon, um die priorisierten Einflussfaktoren anzugehen und wo könnte die Gemeinde noch mehr tun?»

Projektphase 3, Aufgabenpaket 3.5, Schritte 3.54 und 3.55: «Identifizierung und Einschätzung bestehender Strategien, Angebote und Massnahmen, die sich auf die priorisierten Risiko- und Schutzfaktoren beziehen.»

«Identifizierung vorhandener Lücken und Überschneidungen im bestehenden Angebot.»

Die Angebots- und Lückenanalyse stellt sicher, dass im CTC-Verlauf auf bestehenden Angeboten aufgebaut werden kann. Dies spart Ressourcen und ist oftmals nachhaltiger als die Implementierung neuer Angebote. Gleichzeitig müssen vorhandene Lücken im kommunalen Angebot oder den eigenen Strukturen sichtbar gemacht werden.

Bei der Angebots- und Lückenanalyse kommt der Meinung der Jugendlichen eine besondere Rolle zu: Sind die aus erwachsener Sicht bestehenden Angebote bei den Jugendlichen tatsächlich bekannt? Wie werden diese Angebote von den Jugendlichen eingeschätzt und wo sehen sie Nachholbedarf im Angebot einer Gemeinde? Wie wünschen sich die Jugendlichen die Ausgestaltung der sie betreffenden Settings?

Methoden

Die im Folgenden vorgestellten Methoden der Partizipation stellen einen kleinen Auszug aus der immensen Fülle an vorhandenen Methoden dar. Es gibt andere ebenso passende Methoden und es steht jeder Gemeinde frei, andere Methoden und Vorgehensweisen anzuwenden. Im Anhang A sind alle verwendeten Methodensammlungen und weitere Quellen aufgeführt.

Hinweis:

Je nach Fragestellung bzw. Thema innerhalb eines Workshops können belastende Situationen oder Verhältnisse der Jugendlichen zu Tage treten. Es macht deshalb Sinn, sich im Team/in der Projektgruppe vorgängig darüber einig zu sein, welche Massnahmen in einem solchen Fall ergriffen werden und welche Anlaufstellen zur Verfügung stehen. Eventuell existiert für akute Situationen ein Notfallplan oder Fachpersonen der Jugendberatung oder der SSA können ad hoc beigezogen werden bzw. für die Triage weiterer Massnahmen angefragt werden.

Kurzinterviews im Öffentlichen Raum

Prozessschritt A: Verhaltensauffälligkeiten in der Gemeinde

Beschrieb: Mitglieder der CTC-Projektgruppe suchen die Jugendlichen im öffentlichen Raum auf und stellen sich und ihr Anliegen kurz vor. Nachdem die Jugendlichen eingewilligt haben, an einem anonymisierten Kurzinterview teilzunehmen, stellen die Interviewer*innen anhand eines Leitfadens ihre Fragen. Dabei geht es um Verhaltensauffälligkeiten und andere Themen, von denen die Jugendlichen denken, dass sie in der Gemeinde ein Thema sind. Dies können z.B. sein: *«Ich sehe, dass viele Jugendliche Graffitis sprayen und finde dies...»* oder *«Ich kenne viele Jugendliche, die abends lange draussen sind weil sie Zuhause immer Stress bekommen»* etc.. Hier ist es wichtig, dass die Fragen für die Jugendlichen verständlich formuliert sind.

Nach der Befragung bedanken sich die Interviewer*innen und informieren die Jugendlichen was nun mit den Angaben geschieht. Sie geben den Jugendlichen auch noch Zeit und Raum selbst Fragen zu stellen und verabschieden sich evtl. mit einem kleinen Dankesgeschenk (z.B. ein kleines Kärtli mit Schöggeli etc.).

Chancen: Diese Methode stellt eine valide Alternative zu anderen Befragungssettings dar, ermöglicht spannende Dialoge und ist aus Sicht der Zielgruppe sehr niederschwellig.

Herausforderungen: Ein gewisses Knowhow in Bezug auf die Durchführung von Leitfadenterviews wird vorausgesetzt. Die Interviews dürfen nicht zu lange dauern (ca. 5 – 10 Minuten). Die interviewende Person hat idealerweise einen leichten Zugang zu Jugendlichen.

Arbeitsmaterial: Leitfaden für Interview (Interviewfragen)
Diktiergerät/ (geschäftliches) Smartphone mit Sprachnotiz
Dankeskarte zum Abgeben am Schluss des Interviews

Postkarten als Metapher

Prozessschritt B: Verständnis von Prävention/Gesundheitsförderung

Beschrieb: Mit dieser Methode kann das eigene Verständnis von Prävention und Gesundheitsförderung anhand von Postkarten illustriert werden.

Die Anwesenden werden gebeten, sich von den ausliegenden Postkarten eine (auch mehrere) auszusuchen und sich während ein paar Minuten zu überlegen, mit was sie das abgebildete Motiv in Bezug auf Prävention/Gesundheitsförderung assoziieren (Achtung: hier ist eine verständliche Fragestellung wichtig). Ein Fussball kann z.B. für gesunden Sport und Bewegung stehen aber auch für wohltuende (evtl. auch belastende) soziale Kontakte.

Jede/r Teilnehmer*in stellt ihre/seine Assoziation der Gruppe vor. Die Moderation gruppiert die Karten auf einer Wand für alle gut sichtbar. Nach jeder Postkarte kann in der Gruppe gemeinsam diskutiert werden, ob es Verbindungen zu einer der vorher erläuterten Postkarten gibt. Allfällige Verbindungen zu anderen Postkartengruppen kann mit Schnur, Klebeband oder einem Stift sichtbar gemacht werden. Ziel ist es, ein «Netzwerk» verschiedener Ausprägungen von Prävention/ Gesundheitsförderung darzustellen. Zum Abschluss können die Teilnehmenden mit Klebepunkten (oder einer anderen Bewertungsmethode) die ihnen am wichtigsten Aspekte markieren (nicht direkt auf Postkarten kleben). Anschliessend wird gemeinsam festgehalten, welche der am meisten bewerteten Aspekte von Prävention und Gesundheitsförderung die Teilnehmenden auch in Zukunft in der Gemeinde antreffen möchten.

Chancen: Durch diese Methode kann dieses komplexe Thema kreativ aufgegriffen werden. Die Beteiligten werden animiert, sich Gedanken über ihre Wahrnehmung von Prävention/Gesundheitsförderung zu machen und lernen, dass es verschiedene Ansichten und Interpretationen dazu gibt.

Herausforderungen: Evtl. müssen die Begriffe Prävention und Gesundheitsförderung umschrieben werden. Auch könnte es passender sein, die Teilnehmenden eigene Bilder malen zu lassen. So sind sie noch freier in der Darstellung ihrer Gedanken.

Die zu Beginn gestellte Frage muss verständlich und zielführend formuliert sein: Die Antwort auf die Frage: «Was verstehst du unter Gesundheit?» wird ziemlich sicher anders ausfallen als die Antwort auf die Frage «Was sind Dinge, die dir guttun?».

Arbeitsmaterial: Genügend Postkarten
Schnur, Klebeband, Marker
Klebepunkte
Material für gestalterische Arbeiten

Persönlicher Wetterbericht

Prozessschritt C: Priorisierung Einflussfaktoren

Beschrieb: Ziel dieser Methode ist es, herauszufinden, welche der Einflussfaktoren innerhalb der ausgewählten Settings die Jugendlichen am ehesten beschäftigen. Dazu werden Aspekte des Wetters als Metaphern für das eigene Wohlbefinden herangezogen. Als Einstieg und Aktivierung werden die Teilnehmenden gebeten, sich zu Fragen im Raum aufzustellen.

Zum Beispiel:

- Wie viele Geschwister hast du?
- Wie viele Sprachen sprecht ihr Zuhause?
- (Fragen passend zum priorisierten Setting wählen)

Die Moderator*in geht herum und stellt ein paar Fragen. So kommen die Teilnehmenden gut im Thema an. Anschliessend werden die Jugendlichen gebeten, darzustellen, wie sie ihre eigene Situation empfinden: Sonnenschein, blauer Himmel und warme Temperaturen stehen für positive Dinge, die den Jugendlichen guttun und die sie gerne verstärken wollen. Wolken, Regen und Gewitter symbolisieren Aspekte, die ihnen Sorgen bereiten und die sie gerne aus der Welt schaffen würden. Die Jugendlichen zeichnen, malen, collagieren oder beschreiben nun ihren eigenen Wetterbericht. Die Bilder müssen nicht im Plenum vorgestellt werden.

Im nächsten Block erläutert die Moderation die Risiko- und Schutzfaktoren nach CTC, die durch die Projektgruppe priorisiert wurden. Wo erkennen die Jugendlichen Parallelen zu ihren Bildern? Die Jugendlichen verteilen Klebepunkte auf die Risiko- und Schutzfaktoren, die sie als prioritär betrachten. Die Bewertung wird im Plenum diskutiert. Diese Beurteilung wird der Projektgruppe zurück gespiegelt. Die Jugendlichen können noch entscheiden, ob sie ihren Wetterbericht ebenfalls der Projektgruppe übergeben wollen oder nicht.

Chancen: Durch diesen Prozess erhalten die Beteiligten Gelegenheit und Zeit, sich über ihr eigenes Empfinden klar zu werden und schaffen es, auch schwierige Aspekte ihres Lebens zu artikulieren.

Herausforderungen: Unter Umständen entstehen sehr persönliche und intime Berichte, die schwierige Situationen darstellen. Es empfiehlt sich in jedem Fall, die Wetterberichte anonym zu erstellen bzw. keine Namen etc. in den Bericht zu integrieren.

Arbeitsmaterial: Material für gestalterische Arbeiten (Farben, Leim, Scheren, Heftli für Collagen etc.)
Plakate mit Einflussfaktoren.

Zeitungsartikel³ der Zukunft

Prozessschritt D: Was tut unsere Gemeinde schon, um die priorisierten Einflussfaktoren anzugehen und wo könnte die Gemeinde noch mehr tun?

Beschrieb: Bei dieser Methode erstellen die Teilnehmenden einen Zeitungsartikel der Zukunft mit dem Ziel, die eigenen Gedanken zu konkretisieren und einen zukünftigen Zustand bzgl. der Fragestellung zu formulieren. Für das Setting Wohnumgebung könnte es z.B. darum gehen, zu beschreiben, wie man sein eigenes Quartier in fünf Jahren antreffen möchte. Dieses Vorgehen erlaubt einen Abgleich zwischen den durch die Projektgruppe recherchierten, vorhandenen Angeboten und den Wunschvorstellungen der Jugendlichen (Zeitungsartikel). Als Einstieg kann den Teilnehmenden eine mögliche Struktur des Artikels erläutert werden: Wie ist der Ist-Zustand? Was gefällt mir daran? Was stört mich? Wie wünsche ich es mir in Zukunft? Dies hilft den Jugendlichen sich in das Thema einzudenken und der eigene Artikel zeichnet sich schon etwas klarer ab.

Sollen effektiv vorhandene Angebote durch die Jugendlichen recherchiert werden, können die Teilnehmenden auf der Webseite der Gemeinde (oder anderen Plattformen) nach Angeboten und Massnahmen in Bezug auf die ausgewählten Risiko- und Schutzfaktoren (oder Settings) suchen?

Die Artikel werden in einer selbstgestalteten Zeitung zusammengefasst und physisch ausgedruckt. Sie können im Klassen- oder Schulverband verbreitet werden. Der CTC-Projektgruppe erhält ebenfalls Exemplare.

Chancen: Die Sicht der Jugendlichen zeigt auf, welche (bestehenden) Angebote von ihnen tatsächlich wahrgenommen werden und welche Angebote ihnen fehlen bzw. welche Veränderungen sie sich für bestimmte Settings wünschen.

Herausforderungen: Fühlen sich nicht alle Jugendlichen gleich gut in der Lage, einen Artikel zu schreiben oder sind die Teilnehmendengruppen sehr gross, kann die Aufteilung in Redaktionsteams sinnvoll sein (bei 30 Personen z.B. 3 Gruppen à 10 Personen). Diese Teams teilen sich wiederum auf in Journalist*innen und Produzent*innen. Letzte kümmern sich um das Layout der Zeitung (Titel, Design, Fotorecherche etc.). So ist für Jede und Jeden was dabei.

Arbeitsmaterial: Laptop/Computer für Recherche und Verfassen des Artikels
Drucker zur Produktion der Zeitung

³ Selbstverständlich können auch andere Medien verwendet werden. Evtl. werden lieber Videos gedreht, ein Blog erstellt oder sonstige digitale Inhalte generiert.

Literaturverzeichnis

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Regionalstelle Sachsen (2009). *Methodensammlung – Lernorte der Demokratie im Vor- und Grundschulalter*. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH.

Gerodetti, Julia, Gerngross, Martina, Fuchs, Manuel, Heeg, Rahel (2023). *Hilfsmittel zum Leitfaden kommunale Kinder- und Jugendpolitik*. Konzeptentwicklung für Gemeinden und Städte. Muttenz und Bern: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit. www.leitfaden-kjp.ch [Zugriff: Frühling 2023]

jugend.gr, Dachverband Kinder- und Jugendförderung Graubünden (2019). *Gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen die Zukunft gestalten*. Download unter: www.jugend.gr

Komitee für UNICEF Schweiz und Lichtenstein (2021). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Theorie und Praxis*. Download unter: www.unicef.ch

okaj zürich – Kantonale Kinder- und Jugendförderung (2006). *Jugendarbeit und Partizipation – Grundlagenpapier*. Download unter: www.okaj.ch

okaj zürich – Kantonale Kinder- und Jugendförderung (2022). *Bericht über die Kinder- und Jugendförderung im Kanton Zürich*. Okaj zürich. Amt für Berufsberatung Zürich, Kanton Zürich

Österreichisches Komitee für UNICEF (ohne Datum). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde. Standards und Methoden*. Wien.

Schweizerisches Komitee für UNICEF (1997). *UN-Konvention über die Rechte des Kindes – Kurzfassung*. Download unter: www.unicef.ch

Stalder, Simona (2022). *Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Mitbestimmung*. Zürcher Kantonalbank Magazin «ZH» 1/2022

Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (2014). *Leitfaden Partizipation*. Fachgruppe Partizipation der VOJA.

www.ask-flip.com

Anhang A: verwendete und weiterführende Methodensammlungen

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH (2009). *Methodensammlung – Lernorte der Demokratie im Vor- und Grundschulalter*. Regionalstelle Sachsen.

Gerodetti, Julia, Gerngross, Martina, Fuchs, Manuel, Heeg, Rahel (2023). *Hilfsmittel zum Leitfaden kommunale Kinder- und Jugendpolitik*. Konzeptentwicklung für Gemeinden und Städte. Muttenz und Bern: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit. www.leitfaden-kjp.ch [Zugriff: Frühling 2023]

Partizipation.at (ohne Datum). Eine Webseite mit Methoden, Beispielen und Projekten.
www.partizipation.at

Österreichisches Komitee für UNICEF (ohne Datum). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde. Standards und Methoden*. Wien.

Österreichisches Komitee für UNICEF (2022). *Kinder- und Jugendpartizipation in Gemeinden. Räume für wirkungsvolle Beteiligung schaffen*. Wien.

UNICEF (ohne Datum). *Online-Partizipation. Tipps und Hinweise für Online-Engagement mit Kindern und Jugendlichen*.

www.oja-wissen.info/themen-pakete/partizipation-und-demokratiebildung

Zeitungsartikel aus der Zukunft: www.ask-flip.com/method/139